

Badische Landesbibliothek Karlsruhe

Digitale Sammlung der Badischen Landesbibliothek Karlsruhe

Die maskirte Löschmannschaft

[urn:nbn:de:bsz:31-253931](https://nbn-resolving.org/urn:nbn:de:bsz:31-253931)

Die maskirte Löschmannschaft,

Carnevalsscene, gezeichnet von Lucian Reich.

(Tafel 16.)

Der Künstler hat den Stoff zu diesem echt humoristischen Bilde, das Hogarth's Komik ohne dessen feindselige Verzerrung athmet, einer wirklichen Begebenheit entnommen.

Man denke sich ein oberschwäbisches Städtchen, wo der Carneval seine alten wohlbegründeten Rechte und Ehren genießt. Der erste Abend gehört den Gewaltigen dieser Welt, den „Honoratioren“ und ihren Genossen; ja, nicht nur der Abend, sondern die ganze Nacht gehört ihnen, und wird in unbeschränkten Festivitäten zugebracht. Der folgende Abend gehört dem „Publikum“: hier wird der Fasching national, der „Tanz“ darf aber nicht auf die ganze Nacht ausgedehnt werden, weil hiedurch die Schläfer, die sich vergangene Nacht beim „Balle“ für das Vaterland aufgeopfert haben, auf eine höchst ungerechte Weise in ihrer Ruhe gestört werden würden; sondern um 10 Uhr ist Feierabend, das heißt Polizeistunde. Man begreift also, daß die karg zugemessene Spanne Zeit benützt, daß der kleine Becher der Lust bis auf die letzten Tropfen geleert werden muß. Durch einander in buntem Knäuel drehen sich die Masken, — da, mitten im besten Sturm und Wirbelwind der Faschingsleidenschaft, springt die Thüre auf, Polizei erscheint — „Ach Gott,“ ruft die Königin der Nacht, „ist denn schon zehn Uhr?“ — Nein, verworrenes Getöse kündigt einen schlimmeren Freudenstörer an: Feuer! im Städtchen brennt! — und die abenteuerlich gemischte Gesellschaft eilt unaufhaltsam der Brandstätte zu, um zu retten und zu löschen. Natürlich hat Niemand Zeit, im Drang und Verwirrung der Umstände sich seines Costümes zu entledigen.

Angst und Jammer herrschen auf dem neuen Schauplätze, die Flammen sausen, Kinder schreien, das Vieh tobt im Stalle, die Noth ist groß, aber getrost, König Carneval hat seine Truppen zu Hilfe gesendet. Hier beginnt nun ein eigenthümlich buntes Drama, welches

Geschichte und Märchen, symbolisch in die Handlung eingreifend, mit einander aufführen.

Zuerst, wie billig, betrachten wir die mythischen Gestalten. Der Löwe, der das Kind des Kaisers Octavianus stahl, der Vogel Greif, der den Herzog Ernst über die Meere trug, haben ihre Entführungsrolle treulich beibehalten. Der eine reicht einen Knaben aus dem brennenden Hause heraus, der andere nimmt ihn mit aufgesperrtem Schnabel in Empfang.

Daneben tritt die Geschichte in bedeutsamer Handlung auf. Julius Cäsar und Gottfried von Bouillon, Römerthum und Romantik, haben sich vereinigt, ein ehrwürdiges Hausgeräthe, ein Symbol des Friedens und der Wohlfahrt, dem Verderben zu entreißen. Das kritische Attribut über der bedächtigen Nase des Königs von Jerusalem darf nicht übersehen werden: es bezeichnet den Geist, in welchem der Act vollzogen wird. Der Name dieses Geistes aber ist „Philosophie der Geschichte.“

Ganz praktisch dagegen, und durchaus den Forderungen der Gegenwart hingegeben, erscheint das nicht maskirte Mitglied der Rettmannschaft, welches zu den Füßen der beiden erlauchten Träger einen Schinken flüchtet.

In dem gleichen modernen, rein verständigen Sinne, zugleich aber auch ganz im eigenen Charakter, handelt der Sohn Abrahams, welcher ein unmündiges Stück Vieh unter seinen Schutz genommen hat. Vielleicht ist es ein „eingestelltes,“ und somit seiner Jurisdiction angehöriges. Was sollte er nicht wissen, wie man Stelvieh am vortheilhaftesten in den Stall hinein und wieder aus dem Stall heraus practiciren kann?

Der Teufel, welchem das Holen erb- und eigenthümlich ist, läßt nicht von seiner Art. Erstlich holt er, wetteifernd mit dem Vogel Greif, den schreienden Jungen, der sich ganz verzweifelt dagegen sperrt,



N. Neumann's lith.

F. Rauch del.

Die maskirte Löschmannschaft

III B4. 36

Landesbibliothek
Karlsruhe

aber dennoch mit muß, und dann läßt er sich die Rettung zweier, besonders seiner Schutz- und Schirmvogtei verfallenen Gegenstände angelegen sein. Dieß sind, in nachbarlicher Genossenschaft, die Kaffeemühle, die schon so manchen guten Leumund in dieser Welt der Gebrechlichkeit zermalmt hat, und die Schnapsflasche, die ihn als ihren unmittelbaren Erfinder preist. Wer nicht weiß, wie sich Letzteres verhält, dem will ich's in der Kürze erzählen. Ein Beschwörer wurde einst des Teufels mächtig und zwang ihn zu dem Gelübde, sich keines Menschen Seele mehr verschreiben zu lassen. Nachdem der Teufel solches rechtskräftig versprochen, hoffte er loszukommen; jener aber nahm ihn und verspundete ihn in einen alten hohlen Baum. Da sah er nun lange Jahre und hatte niemand zur Gesellschaft, als seine Gedanken. Endlich aber, als der Holzschlag auch in jene entfernte Waldgegend drang, wurde die alte Buche umgehauen und dadurch kam der Teufel wieder los. Er pilgerte alsbald heimwärts, d. h. der Hölle zu. Da sah es aber traurig aus: seine Großmutter war für Herzleid gestorben, und die armen Seelen, jeder polizeilichen Aufsicht entledigt, hatten sich in den Himmel aufgemacht. So stand also der Teufel ganz einsam und verlassen da; auch durfte er den alten Seelenhandel nicht wieder anfangen. Zum Glück aber hatte er in seiner Gefangenschaft, wo ihm die Zeit lang wurde, über allerlei nachstimulirt und das Schnapsbrennen erfunden. Das kam ihm jetzt gerathen. Also brach er auf, zog gen Nordhausen und wurde ein Schnapsbrenner, und lehrte auch die Nordhäuser Schnapsbrennen. Seitdem kamen die Leute ohne Verschreibung in die Hölle und dem Teufel gedieh sein Gewerbe weit besser, als bei dem alten mühseligen Papierhandel, bis neuerdings, wo ihm Vater Mathew abermals ein Bein gebrochen hat. Grund genug also für ihn, zu retten, so lange noch etwas zu retten ist.

Unmittelbar neben dem Teufel erblicken wir einen Zug jener gerühmten Toleranz, welche die ottomanische Pforte neuerdings mehrfach auf so fühlbare Art bewiesen hat.

Die sternvolle Königin der Nacht hat sich eines Feuereimers mit dem Stadtwappen bemächtigt, um dem verheerenden Elemente thatkräftigen Widerstand zu leisten, und gleicht somit eher einer heroischen Pamina, welche durch Feuer und Wasser zu gehen capabel ist.

Neben ihr taucht eine Figur aus dem Rahmen auf (oder besser gesagt, in den Rahmen zurück), welche bei Hauptactionen niemals fehlen darf. Es ist ein „ruhiger Bürger,“ ein echter Patriot, ein unparteiischer Zeitgenosse, aber scharfer Beobachter. Er wird euch hinten nach haarklein erzählen, was man Alles verabsäumt hat, und wie die ganze Historie tausendmal vernünftiger abgelaufen wäre, wenn man seine Ansicht befolgt hätte. Vorläufig aber hindert ihn seine Pfeife, eine solche abzugeben. Er steht in einem wohlbedachten symmetrischen Zusammenhang mit der entgegengesetzten Gruppe zur Rechten: denn auch er bildet ein Stück „Philosophie der Geschichte.“ Der Haltung nach zu urtheilen, scheint er sein Fußwerk salviren zu wollen; vermuthlich hat ihn die Königin der Nacht ein wenig aus ihrem Feuereimer bedient.

Ueber Allen aber schwebt siegreich die Gestalt des Spritzenmeisters. Dieser würdige Popst Ludwig ist die beste Bürgschaft, daß die Sache tröstlich ausgehen wird. Die Gardetruppen des Faschings, die „Hansel“ mit den Schellenriemen und Fuchschwänzen, thun ihm Handreichung und arbeiten eifrig an der Spritze; er selbst aber, der Held der guten alten Zeit, schleudert kühlen Muthes seine Wasserströme dem Feinde in den Rachen, und von seinem Haupte weht das unerschütterliche Zeichen, unter welchem der Geist der Ordnung jederzeit über das verworrene Toben der entfesselten Elemente siegen wird.

Sollte aber je noch ein kleinmüthiger Zweifel über den glücklichen Ausgang obwalten können, so wird ihn der Phönix über der Hausthüre niederschlagen. Wenn auch die Flamme über Löwen und Greifen, Cäsar und Bouillon, Juden, Türken, Teufel und Popst Ludwig Meister werden sollte, sie ist doch im Voraus um ihr Opfer betrogen: Das Haus ist versichert.